

ISSN 0341-5910

PUBLIKATIONEN ZU WISSENSCHAFTLICHEN FILMEN

SEKTION
ETHNOLOGIE

SERIE 8 · NUMMER 31 · 1978

FILM E 2029

**Krimtataren (Vorderasien, Zentralanatolien)
Eintreiben, Tränken und Melken der Schafe und Ziegen**



INSTITUT FÜR DEN WISSENSCHAFTLICHEN FILM · GÖTTINGEN

Angaben zum Film:

Stummfilm, 16 mm, farbig, 144 m, 13¹/₂ min (24 B/s). Hergestellt 1972, veröffentlicht 1978.

Das Filmdokument ist für die Verwendung in Forschung und Hochschulunterricht bestimmt. Die Aufnahmen wurden von E. J. KLÄY, Seminar für Ethnologie der Universität Bern, hergestellt; mit materieller Unterstützung durch das Institut für den Wissenschaftlichen Film, Göttingen. Bearbeitet und veröffentlicht durch das Institut für den Wissenschaftlichen Film, Göttingen, D. KLEINDIENST-ANDRÉE, M. A.; Schnitt: G. BAUCH.

Zitierform:

KLÄY, E. J.: Krimtataren (Vorderasien, Zentralanatolien) – Eintreiben, Tränken und Melken der Schafe und Ziegen. Film E 2029 des IWF, Göttingen 1978. Publikation von E. J. KLÄY, Publ. Wiss. Film., Sekt. Ethnol., Ser. 8, Nr. 31/E 2029 (1978), 13 S.

Anschrift des Verfassers der Publikation:

Dr. E. J. KLÄY, Abteilung für Völkerkunde, Bernisches Historisches Museum, Helvetiaplatz 5, CH-3005 Bern.

PUBLIKATIONEN ZU WISSENSCHAFTLICHEN FILMEN

Sektion BIOLOGIE

Sektion TECHNISCHE WISSENSCHAFTEN

Sektion MEDIZIN

NATURWISSENSCHAFTEN

Sektion ETHNOLOGIE

Sektion GESCHICHTE · PUBLIZISTIK

Herausgeber: H.-K. GALLE · Schriftleitung: E. BETZ, I. SIMON

PUBLIKATIONEN ZU WISSENSCHAFTLICHEN FILMEN sind die schriftlichen Ergänzungen zu den Filmen des Instituts für den Wissenschaftlichen Film und der Encyclopaedia Cinematographica. Sie enthalten jeweils eine Einführung in das im Film behandelte Thema und die Begleitumstände des Films sowie eine genaue Beschreibung des Filminhalts. Film und Publikation zusammen stellen die wissenschaftliche Veröffentlichung dar.

PUBLIKATIONEN ZU WISSENSCHAFTLICHEN FILMEN werden in deutscher, englischer oder französischer Sprache herausgegeben. Sie erscheinen als Einzelhefte, die in den fachlichen Sektionen zu Serien von etwa 500 Seiten zusammengefaßt und im Abonnement bezogen werden können. Jede Serie besteht aus 4 Lieferungen mit einer entsprechenden Zahl von Einzelheften; jährlich erscheinen 1–4 Lieferungen in jeder Sektion.

Bestellungen und Anfragen an: Institut für den Wissenschaftlichen Film
Nonnenstieg 72 · D-3400 Göttingen
Tel. (05 51) 2 10 34

ERNST J. KLÄY, Bern:

Film E 2029

Krimtataren (Vorderasien, Zentralanatolien) Eintreiben, Tränken und Melken der Schafe und Ziegen

Verfasser der Publikation: ERNST J. KLÄY

Mit 5 Abbildungen

Inhalt des Films:

Krimtataren (Vorderasien, Zentralanatolien) – Eintreiben, Tränken und Melken der Schafe und Ziegen. Der Trockenfeldbau von Getreide bildet die Hauptwirtschaftsform im semiariden inneranatolischen Hochland. Die infolge der unregelmäßigen Niederschläge stark schwankende Zerealienproduktion muß durch die Erträge der wetterunabhängigeren Schaf- und (je nach Gegend) Ziegenzucht gestützt und ergänzt werden. Der an einem Sommertag aufgenommene Film zeigt das Betreuen und Tränken sowie das für Zentralanatolien typische Melken von gemischten Herden aus Fettschwanzschafen und Angoraziegen in einem Dorf von um die Jahrhundertwende aus Südrußland (Krimhalbinsel) eingewanderten muslimischen Flüchtlingen (*muhacir*). Diese Krimtataren haben sich stark an das anatolische Milieu angeglichen und unterscheiden sich in ihrer Wirtschafts- und Siedlungsform kaum mehr von den ansässigen Türken (*yerli*). Der Film zeigt, wie die Herden aus ihren nächtlichen Weidegebieten auf Dorfalmenden und Stoppel- bzw. Brachfeldern von den Hirten in die Siedlung getrieben, an einem tiefen Schöpfbrunnen getränkt und in die Höfe der Besitzer geleitet werden. Dort trennt man die Muttertiere vom Rest der Herde und bindet sie im Hof in doppelten Reihen – mit den Köpfen einander gegenüberstehend – mit einem Seil fest. Die Schafe und Ziegen werden von Frauen gemolken und die Milch gemischt. Nach einer längeren Ruhezeit werden sie vom Hirten abgeholt und gegen Abend erneut auf die Weide getrieben.

Summary of the Film:

Crimean Tatars (Middle East, Central Anatolia) – Herding, watering, and milking sheep and goats. The main agricultural economy of the semi-arid central Anatolian plateau consists of dry farming of cereals. Due to the irregular precipitations wheat production fluctuates from year to year and has to be supplemented by the products of extended sheep and (in some regions) goat breeding.

The film (shot on a summer day) shows the tending and watering as well as the typically central Anatolian way of milking of a mixed herd of fat-tail sheep and Angora goats in a village of muslim emigrants from Southern Russia (*muhacir*). Economy and way of life

of these Crimean Tatars who immigrated at the turn of the century are by now practically identical to that of the local Turkish population (*yerli*). The film shows how the herds are driven by shepherds from their nocturnal grazing grounds on the village common, the stubble-fields and fallow lands to the settlement where they are watered at a deep draw-well and herded to the farms of their respective owners. There the ewes and nanny-goats are separated from the rest of the herd and secured in a double row – head to head – by a long rope. The women milk the sheep and goats, mixing their milk at random. After an extended period of rest in the shade the animals are collected by the shepherd and towards evening driven out of the village to the pasture lands.

Résumé du Film:

Tatars de Crimée (Moyen Orient, Anatolie centrale) – Ramener, abreuver et traire les moutons et chèvres. L'agriculture sèche de blé forme la plus importante économie du plateau semi-aride de l'anatolie centrale. La production de grain est cependant fort variable à cause des précipitations irrégulières et incertaines et elle doit être complétée par les produits de l'élevage de moutons et (dans certaines régions) de chèvres.

Le film montre les soins donnés aux troupeaux un jour d'été, l'abreuvement et la façon typique pour l'anatolie centrale de traire les brebis dans un village de réfugiés musulmans (*muhacir*) émigrés de la Russie du sud vers le début du siècle. Ces Tatars de Crimée sont fortement „turquifiés“ et ne se distinguent plus des Turcs autochtones (*yerli*) par rapport à leur forme d'économie et d'habitat. Ce film nous montre les bergers qui conduisent les troupeaux de leurs pâturages nocturnes sur les pacages communs, les chaumes et friches vers le village. Là, les animaux sont abreuvés à un grand puits à seaux et ensuite menés dans les fermes des propriétaires où on sépare les brebis et chèvres en lactation du reste du troupeau. Dans la cour de la ferme on les met en double rangs – tête contre tête – attachés au cou avec une longue corde. Les femmes traient les animaux et mélangent le lait arbitrairement. Après un repos à l'ombre, le berger cherche son troupeau et le mène aux pacages vers le soir.

Allgemeine Vorbemerkungen

Tatarische Flüchtlinge von der Halbinsel Krim und aus den im Norden angrenzenden pontischen Steppengebieten bilden in der Türkei – insbesondere auf dem west- und zentralanatolischen Plateau – eine bedeutende, wenn auch heute weitgehendst „türkisierte“ Minorität. Ihre Konsolidierung als ethnische Gruppe geht grundsätzlich auf die Vermischung der heterogenen autochthonen Bevölkerungsschichten der Krim mit altaischen (d.h. turko-mongolischen) Eroberern des 12. und 13. Jh.s zurück. Aus der Gefolgschaft der Dschingis-Khaniden entstand in den südrussischen und pontisch-kaspischen Steppengebieten das tatarische Reich der „Goldenen Horde“¹. Aus ihm entwickelte sich neben anderen turkophonen Staatsgebilden das Krimkhanat, welches sich, zeitweilig unter dem Protektorat des Osmanischen Reiches stehend, von allen tatarischen Khanaten am längsten selbständig zu erhalten vermochte.

Die Annexion des Krimkhanates durch das expansive zaristische Großrußland im ausgehenden 18. Jh. veranlaßte jedoch die besiegte und unterdrückte muslimische

¹ Zur Ethnogenese der Tataren s. KLÄY [2], S.24–55.

Tatarenbevölkerung der eroberten Gebiete zu einem Massenexodus. Die tatarischen Emigranten (*muhacir*¹) aus der Krim und die (semi)nomadischen Nogaitataren aus den pontischen Steppen flüchteten in das Hoheitsgebiet des Osmanischen Reiches. Sie ließen sich als Siedler auf dem Balkan in der Nähe der Schwarzmeerküste (vor allem in der Dobrudscha) und in Anatolien nieder. Der Flüchtlingsstrom schwoll während der kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen dem erstarkenden Rußland und dem ständig schrumpfenden Osmanischen Reich stark an, brach aber auch in Friedenszeiten nie ganz ab. Lange vor der endgültigen Zerstreung der tatarischen Restbevölkerung der Krim nach Zentralasien (im Zweiten Weltkrieg) hatte sich der weitaus größte Teil der sunnitischen Krimtataren und Nogaier in die Türkei abgesetzt (vgl. KLÄY [2], S.99–135). Wichtigste Zentren für die Immigranten waren neben Istanbul verschiedene Schwarzmeerbahnen und die westanatolische Stadt Eskisehir. Von dort aus verteilten sich die krimtatarischen *muhacir* und *göçmen* (wie auch andere muslimische Flüchtlinge aus Rußland und den neu entstandenen christlichen Balkanstaaten) sukzessive in meist neu gegründete Dörfer in verschiedenen Gegenden Anatoliens (mit Ausnahme des Ostens). Die Muhacir-Neusiedlungen wurden mit Vorliebe auf den ausgedehnten Weidegebieten der einheimischen türkischen (*yerli*), der kurdischen, turkmenischen und yürükischen Viehzüchter auf den trockenen Steppentafeln errichtet (vgl. KLÄY [2], S.123–135 und PLANHOL [3]). Die Krimtataren, welche ein dem osmanisch-türkischen nahverwandtes südwest-türkisches Idiom sprechen, erwiesen sich in der Folge als tüchtige und innovative Ackerbauern und Kleinviehzüchter², die sich in Anatolien dem Trockenfeldbau von Getreide (Zweifelderwirtschaft, vgl. dazu KLÄY [1], S.244f.), der Pferde- und Kleinviehzucht und in geringerem Maße dem Detailhandel und Transport zuwandten. Sie glichen sich in kurzer Zeit sprachlich und kulturell mit Leichtigkeit dem anatolisch-türkischen Milieu an. Heute unterscheiden sie sich meist nur noch durch ihre leicht altaisch geprägte, jedoch sehr heterogene Somatik von der einheimischen türkischen Landbevölkerung; eigene kulturelle Traditionen, Geschichtsbewußtsein und Kenntnis der krimtürkischen Sprache sind nur noch rudimentär vorhanden. Trotzdem weisen auch heute noch viele tatarische Muhacirdörfer und -stadtviertel (*mahalle*) eine überwiegend altaisch-tatarische Zusammensetzung³ der Bevölkerung auf, was auf eine Tendenz zu „ethnischer Endogamie“ hinweist. Verschiedene Siedlungen sind durch den relativ spät erfolgten Zuzug von Kurden aus dem Osten, einheimischen Türken aus der Umgebung und türkischen Flüchtlingen aus dem Balkan (Bulgarien, Rumänien, Griechenland) ethnisch heterogener geworden; die zugezogenen Gruppen leben aber oft heute noch isoliert in den Dörfern der ansässigen Tataren. Heiraten mit nichttatarischen (bzw. nichtaltaischen) Partnern bilden noch immer, trotz des gemeinsamen Hanifa-sunnitischen Glaubens, die Ausnahme.

¹ Zur Herkunft der Bezeichnung *muhacir* für die türkischen Immigranten s. KLÄY [2], S.99.

² Ein Teil der Tataren blieb in den größeren Landstädten, wo sie vor allem als Handwerker, Viehhändler und Fuhrleute ein Auskommen finden.

³ Späte Flüchtlinge aus Zentralasien – Kasachen, Kirgisen, Usbeken – wurden oft in tatarischen Siedlungen eingegliedert.

Die vorliegende Filmeinheit wurde im krimtatarischen Muhacirdorf Yağlibayat im östlichen Vilâyet Konya aufgenommen. Die Siedlung mit ca. 700 Einwohnern in 150 Höfen (*hane*) liegt am Ausgang eines Taleinschnittes am Fuß eines heute kahlen Steppengebirgskomplexes, der „Konya boz dâğları“. Sie wurde am Anfang des 20. Jh.s als neue Muhaciranlage auf den kaum bewohnten ehemaligen Weidegebieten der Städte Konya, Obruk und Karapınar auf der Wüstung einer vorosmanischen, byzantinischen Siedlung – vermutlich Savatra (vgl. KLÄY [2], S.200) – gegründet. Die Dorfbewohner, welche sich selbst als *kırımürk(ler)* bezeichnen¹,



Abb. 1. Ansicht des krimtatarischen Dorfes Yağlibayat

stammen aus den Küstengebirgen der südöstlichen und südwestlichen Krim. Sie verließen, von der christlich-zaristischen Regierung und großrussischen Siedlern bedrängt und vom muslimischen Klerus zur Emigration aufgefordert, zwischen 1898 und 1901/02 (1316 n.H. und 1319 n.H.) ihre Heimatdörfer (s. KLÄY [5]). Nach kürzeren Aufenthalten in verschiedenen anatolischen Städten ließen sie sich zwischen 1900 und 1904 in der mit Hilfe des osmanischen Einwanderungsministeriums neu erstellten Siedlung Yağlibayat nieder.

Landwirtschaft der Tataren von Yağlibayat

In ihrer Heimat auf der Krim hatten die Tataren hauptsächlich intensiven Garten-, Obst- und Rebenanbau betrieben; sie unterhielten außerdem kleinere Getreide-

¹ Die Tataren aus den Steppen der Nordkrim dagegen bezeichnen sich als *nogaj* oder (*nogaj-*)*tatar*.

felder und beschränkte Kleinvieh- und Pferdebestände. Nach ihrer Emigration in die Türkei wandten sie sich in der semiariden anatolischen Steppe des östlichen Vilâyet Konya zwangsläufig – wie auch die meisten anderen Einwanderer und in zunehmendem Maße die früher halbnomadischen „einheimischen“ Kleinviehzüchter – dem Trockenfeldbau von Getreide zu (vgl. KLÄY [1]; [2], S.79–92; [4]); dieser ist heute im betreffenden Gebiet vollständig mechanisiert und motorisiert. Die Hektarerträge aus dem Zweifelderwirtschaftssystem (Getreide/Schwarzbrache) sind recht bescheiden, und die äußerst geringe jährliche Regenmenge sowie die Unregel-

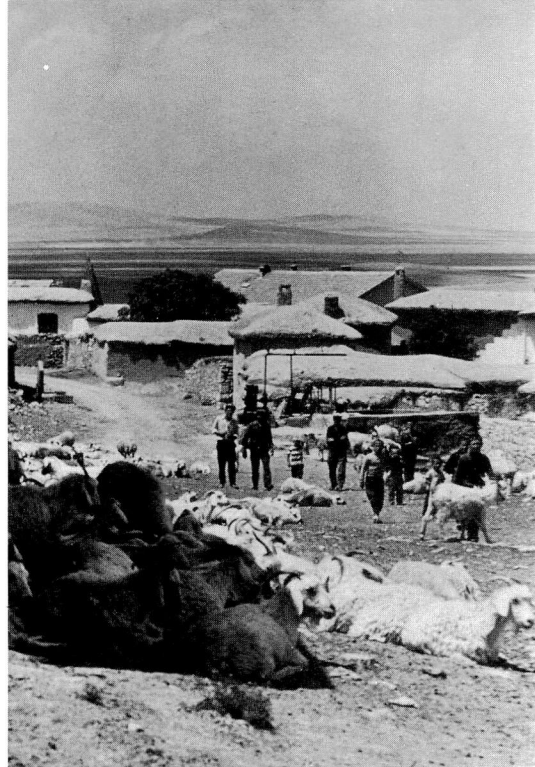


Abb.2. Dorfbrunnen mit Motorpumpe. Im Vordergrund lagern die getränkten Ziegen und Schafe

mäßigkeit der spärlichen Niederschläge führen in Trockenjahren zu vollständigen Mißernten. Die Unsicherheit des Trockenfeldbaus erforderte in der Folge einen – im Vergleich zu niederschlagsreicheren Steppentafeln Zentralanatoliens – merklich verstärkten Ausbau der weitgehend wetterunabhängigen Kleinviehzucht. Die Haltung von Fettschwanzschafen und besonders der wertvollen Angoraziegen ist damit zur eigentlichen Hauptwirtschaftsform geworden und ermöglicht eine Überbrückung der Weizenmisernten in Trockenjahren.

Gärten sind infolge der herrschenden Wasserknappheit mit Ausnahme weniger winziger Parzellen auf den mit Lehmmauern umfriedeten Hofplätzen nicht vor-

handen. Dagegen werden seit kurzem unbewässerte Mandelbaumpflanzungen mit Erfolg unterhalten. Das Grundwasser für den Verbrauch im Dorf und zum Tränken der zahlreichen Viehherden muß aus durchschnittlich 30–40 m Tiefe mit Hilfe verschiedener Schöpf- und Ziehbrunnensysteme gefördert werden; Laufbrunnen (*çeşme*) sind keine vorhanden. Neben 30–40 alten, auf die Zeit der byzantinischen Besiedlung zurückgehenden Sodbrunnen (*kuyu*), die heute noch – wenn auch mit geringen Wasserleistungen – funktionieren, finden sich vor allem Schöpfbrunnen (*çikrikli kuyu*)¹ mit 30–50 m tiefen Schächten; über eine hölzerne Rollenvorrich-



Abb.3. Junge Angoraziege und schwarzer Leitziegenbock

tung wird ein an einem langen Seil befestigter Gummi- oder Ledereimer in den Brunnen abgesenkt. Der gefüllte Eimer wird – wie im vorliegenden Film dargestellt – von einem am Ende des Seiles angeschirrten Pferd oder Esel bis an den Brunnenrand gehoben und von Hirten oder Bauern in lange, als Viehtränke dienende Steintröge geschüttet. Verschiedene andere Hauptbrunnen wurden auch mit handbetriebenen Hebel-Saugpumpen betrieben und sind heute zum Teil an Motorpumpen angeschlossen.

Der Viehbestand ist vom Ertrag der Getreideernte abhängig und schwankt von Jahr zu Jahr recht stark. In schlechten Jahren muß im Herbst ein Teil der Jungtiere verkauft werden, da oft nicht genügend Winterfutter (Häcksel, Gerste) zur Verfügung steht und die Bauern Bargeld für die kommende Anbauperiode benötigen.

¹ Hebebaum-Ziehbrunnen (*kinçirikli kuyu*), wie sie für die Steppengebiete mit hohem Grundwasserspiegel typisch sind, fehlen in dieser Gegend, da sie nur für Brunnentiefen bis zu ungefähr 10 Metern funktionieren.

Im Dorf werden durchschnittlich 10–15000 Stück Kleinvieh gehalten, wovon die Hälfte bis zwei Drittel weiße Angoraziegen (*beyaz tiftik*¹) und der Rest Fettschwanzschafe (*karaman koyunu*) sind. Sie werden in 22–24 Herden zu 350 bis 600 Schafen und Ziegen aufgeteilt, die von je einem Hirten und drei Hunden betreut werden. Die Hirten sind größtenteils Kurden und Türken aus der Umgebung; nur wenige sind arme tatarische Bauern oder junge Männer – meist ohne Familie – aus dem Dorf. Sie werden von den Kleinviehhaltern je nach deren Viehbesitz mit 40 Tlira (1972) pro Kopf und Saison entlohnt. Neben dem Kleinvieh werden (je nach Niederschlagsverhältnissen und dementsprechendem Futterangebot) 100 bis 400 Milchkühe und Kälber (anatolisches Torfrind „*kara sigir*“) in einer Herde von einem Hirten betreut. Das Vieh wird bei guter Witterung auch im Winter auf die Weide gebracht. Bei großer Kälte und hohem Schnee ist man auf Stallfütterung angewiesen, die aus Weizenhäcksel mit gelegentlichen Gerstenbeigaben besteht.

Im Sommer werden die Schafe und Ziegen zwischen 8 und 11 Uhr morgens von den Steppenweiden (*kir*) in das Dorf getrieben und ausgiebig getränkt. Dann bringt der Hirt die Tiere in die Höfe der Besitzer, wo die sich in der Laktationsperiode befindlichen Muttertiere (*sağmal*) aus der Herde ausgesondert und von den Frauen über Mittag im Hof gemolken werden. Dabei werden Schafe und Ziegen – willkürlich gemischt – in zwei einander gegenüber stehende Reihen gedrängt und von einem in Schlaufen um ihre Häse gelegten Seil festgehalten. Die Milch, welche hauptsächlich zur Butter-, Käse- und Joghurtherzeugung dient, wird gemischt. Schafe liefern von April bis Oktober im Durchschnitt ½ Liter, Ziegen bis zu einem Liter Milch. Die Tiere werden mit Ohrmarkierungen oder Farbflecken auf dem Fell von ihren Besitzern gekennzeichnet.

Am späten Nachmittag werden die im Schatten von Mauern und Gebäuden lagernden Tiere von den Hirten zusammengetrieben und nach erneutem Tränken auf die Weiden und Stoppelfelder (*nadas*) geführt, wo sie die ganze Nacht hindurch grasen. Die Schur erfolgt im Frühjahr bei Beginn der wärmeren Witterung und wird von den Männern ausgeführt.

Zur Entstehung des Films

Der Film wurde am 30. Juli 1972 zwischen 10 und 19 Uhr auf den Allmenden und Stoppelfeldern im Areal des Dorfes Yağlıbayat, Vilâyet Konya, mit einer Bolex H 16 R und drei Objektiven (f = 16, 25, 75 mm) auf 16-mm-Farbumkehrfilm Eastman Ektachrome Commercial aufgenommen. Es wurde vom Stativ und aus der Hand ohne Aufheller gefilmt.

Filmbeschreibung

Die erste Aufnahme, von einem Hügel außerhalb des Dorfes aus aufgenommen, zeigt verschiedene, über die am Horizont gelegenen Stoppelfelder, Brachparzellen, Allmenden und Steppenweiden in die Siedlung zurückkehrende Schaf- und Ziegen-

¹ Große langhaarige schwarze Ziegen werden in kleiner Zahl zum Führen der gemischten Herden gehalten.

herden. Um 11 Uhr mittags ziehen mehrere Herden mit ihren Hirten, die auf Eseln reiten oder zu Fuß neben ihnen einhergehen, aus den verschiedenen Weidegebieten des Dorfes über einen kleinen Paß. (Die während der ganzen Nacht weidenden Herden werden im Sommer in der Regel schon zwischen 6 und 8 Uhr morgens ins Dorf getrieben. Am Aufnahmetag erschienen sie später, weil nach Aussage der Hirten in der vorangehenden Nacht ergiebige Weidegründe gefunden wurden.) Die erste Herde ist gemischt; sie besteht aus Fettschwanzschafen (*karaman koyunu*; ca. 60%) und weißen Angoraziegen (*tiftik*). Ein zweiter, nachfolgender Hirt treibt, auf einem Esel reitend, seine aus Jungtieren (die auf der Weide von den Muttertieren getrennt gehalten werden) bestehende Herde gegen das Dorf. Beim Durchzug einer dritten gemischten Herde sind die als Leittiere vorausgehenden großen schwarzen Ziegen gut zu erkennen. Die jede Herde begleitenden 2–3 großen wolfsähnlichen hellbraunen Hunde (Großaufnahme!) übernehmen weniger Führungs- und Leit- als vielmehr Verteidigungsfunktionen (im Winter vor allem gegen Wölfe). Schließlich passiert eine vierte Herde, die im Verlauf des Films von der Kamera verfolgt wird, den Hügel und nähert sich, von den schwarzen Leitziegenböcken geführt und vom Hirten getrieben, dem (im Hintergrund zu erkennenden) Dorf.

Bei der folgenden Aufnahme befindet sich die Kamera schon im Dorf; es wird gezeigt, wie sich die Tiere der vierten Herde in einer von hohen Hofmauern flankierten Gasse in der Nähe eines auf einem Dorfplatz situierten Hauptbrunnens sammeln. Der Hirt läßt, von einem Bauern unterstützt, einen Teil (ca. $\frac{1}{4}$) der Herde zum Brunnen laufen, während er die restlichen Tiere mit Peitsche, lauten Rufen und Gebärden zurückhält. Am runden Brunnenschacht steht ein Bauer, welcher ein über eine aufgehängte hölzerne Rolle laufendes Seil lenkt, an dessen einem Ende ein aus alten Autoreifen gefertigter Wassereimer befestigt und am andern Ende ein Pferd angeschirrt ist. Ein Junge reitet auf dem Zugpferd und lenkt dieses vom Brunnen weg gegen eine Hofmauer am Ende des Dorfplatzes. Dadurch wird der am Seil befestigte, gefüllte Wassereimer aus dem Schacht bis an die Rolle gehoben. Das Wasser wird aus dem Eimer in einen steinernen Auffangbehälter am Brunnenrand geschüttet, von wo aus es in einen tiefer gelegenen langen und ebenfalls aus Stein gehauenen Brunnentrog zur Rechten abfließt; dort überwacht ein weiterer Helfer die durstigen, dicht gedrängten Tiere beim Trinken.

Sobald der erste Teil der Herde ausreichend mit Wasser versorgt ist, läßt der Hirt weitere Tiere zum Brunnen laufen; dabei kann er die restlichen wartenden Schafe nur mühsam durch Geschrei und Werfen von Erde zurückhalten. Erneut wird der gefüllte Kübel über Seil und Rolle aus dem Brunnenschacht gehoben. In einer Nahaufnahme sind die von den Seilen in den steinernen Schachtrand geriebenen Rillen deutlich sichtbar. Diesmal wird das Wasser aus dem Gummieimer in das linke Auffangbecken geschüttet, von wo aus es in den linken Trog des zweiseitigen Brunnens fließt. Ein Schwenk vom Brunnen weg gegen eine Hofmauer läßt die im Schatten lagernden, getränkten Tiere sowie dort versammelte Kinder, Dorfleute und Hirten erkennen.

Nach ein- bis zweistündigem Ruhen werden die Schafe und Ziegen vom Hirten hochgetrieben und weiter durch die Dorfgassen zu den Höfen ihrer Besitzer geleitet. Ein Teil der Herde (ca. 120 Tiere) wird von der Kamera begleitet: die Tiere werden

am Hof des Besitzers vorbei auf einen kleinen Hügel geführt, wo sie vom Hirten, dem Besitzer und einigen Kindern getrennt werden. Junge und männliche Tiere sowie die schwarzen Leitziegen bleiben außerhalb des Hofes zurück, während die in der Laktationsperiode befindlichen Muttertiere durch das Hoftor vor den Stall getrieben werden. Dort ergreift der Hirt ein Schaf und befestigt an seinem Hals ein langes Seil, mit dem er darauf weitere Tiere, die in zwei Reihen mit den Köpfen gegeneinander gerichtet stehen, festbindet. In der ersten „Melkkette“ befinden sich fast ausnahmslos Schafe (25–30 Tiere), die von den Frauen und älteren Töchtern

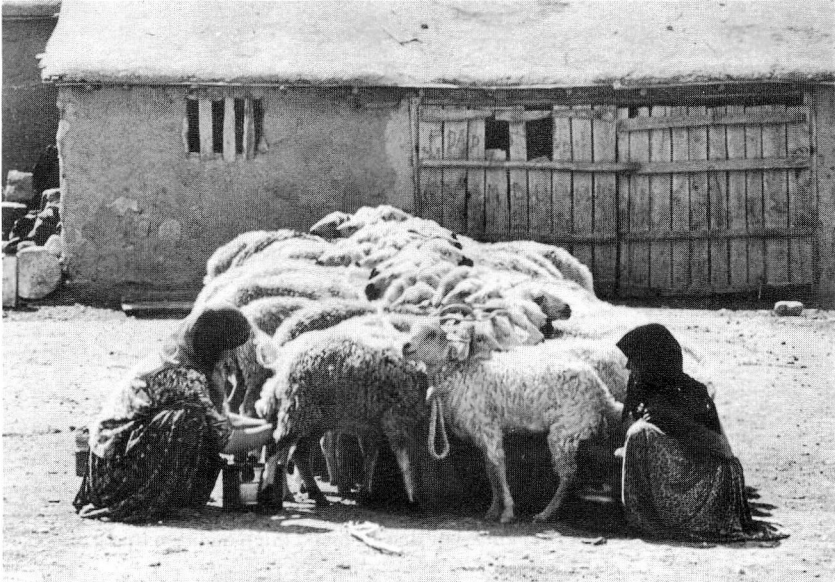


Abb.4. Die vor dem Stall in einer Doppelreihe zusammengebundenen Ziegen und Schafe werden von den Frauen gemolken

der (erweiterten) Großfamilie gemolken werden. (Vgl. dazu die abweichende Melkmethode bei den westsibirischen Tataren im Film E 2030 [6]). Beim Melken kauern die Frauen hinter den festgebundenen Tieren, die Milch wird zwischen den Hinterbeinen der Schafe in verzinnnten Kupferkesseln gesammelt. Nach dem Melken wird das Seil gelöst, und die Tiere werden in den Schatten der Hofmauer getrieben. Die nächstfolgende Doppelreihe, in der sich nun auch Ziegen befinden, wird größer angelegt und umfaßt etwa 50 Tiere.

Die Milch von Ziegen und Schafen wird gemischt. Während des Melkens (Nahaufnahmen!) wird vom Hirten ein übersehenes Schaf an den Hinterläufen herbeigezerrt und am Ende der Reihe festgebunden. Zwei Frauen und ein Mädchen sind mit Melken beschäftigt, während ein anderes Mädchen die mit ockerfarbigen Flecken (Besitzmarken!) gekennzeichneten Tiere zählt. Nach dem Melken werden die Schafe und Ziegen losgebunden und von einem kleinen Jungen mit einer Peitsche

auseinandergetrieben. Sie ziehen sich zum Rest der Herde in den Schatten von Stallgebäude und Hofmauer zum Ruhen zurück.

Gegen sechs Uhr abends erscheint der Hirt mit seinem Esel vor einer winzigen, ihm als Vorrats- und Abstellkammer zur Verfügung gestellten Lehmziegelhütte. Er sattelt den Esel und hängt ihm Taschen mit Verpflegung um. Dann wirft er sich seinen weitausladenden steifen Filzmantel (*kepenek*) um und zieht mit der vor dem



Abb. 5. Hirt im Filzmantel *kepenek* vor den zu melkenden Schafen und Ziegen

Hof wartenden Herde in die hügeligen Steppenweiden der Dorfallmende. Es folgen ihm zwei Jungen auf einem Pferd; sie führen zwei Wassereimer aus Gummi für das abendliche Tränken der Herde (im Film nicht gezeigt) an einem Schachtbrunnen außerhalb des Dorfes mit.

Literatur

- [1] KLÄY, E. J.: in: Alaçahöyük; Ethnographische Skizzen eines anatolischen Dorfes. Jb. des Bernischen Hist. Mus. 47/48 (1971), 191–390.
- [2] KLÄY, E. J.: Dörfer tatarischer „Rückwanderer“ (muhacir) aus Rußland in Inneranatolien. Bern 1975.
- [3] PLANHOL, X. DE: Les fondements géographiques de l'histoire de l'Islam. Paris 1968.

Filmveröffentlichungen

- [4] KLÄY, E. J.: Vorderasien, Anatolien – Weizendrusch mit Dreschschlitten. Film E 1779 der Enc. Cin., Göttingen 1972. Publikation von E. J. KLÄY, Publ. Wiss. Film., Sekt. Völkerkunde · Volkskunde 4, 4 (1974), 389–401.

- [5] KLÄY, E. J.: Krimtataren (Vorderasien, Zentralanatolien) – Arbeiten mit dem Hakenpflug »karasaban«. Film E 1923 des IWF, Göttingen 1974. Publikation von E. J. KLÄY, Publ. Wiss. Film., Sekt. Völkerkunde · Volkskunde 5, 3 (1975), 272–280.
- [6] KLÄY, E. J.: Westsibirische Tataren (Vorderasien, Zentralanatolien) – Melken und Tränken der Schafe. Film E 2030 des IWF, Göttingen 1978. Publikation von E. J. KLÄY, Publ. Wiss. Film., Sekt. Ethnol., Ser. 8, Nr. 32/E 2030 (1978), 11 S.
- [7] KLÄY, E. J.: Westsibirische Tataren (Vorderasien, Zentralanatolien) – Butterbereitung. Film E 2031 des IWF, Göttingen 1978. Publikation von E. J. KLÄY, Publ. Wiss. Film., Sekt. Ethnol., Ser. 8, Nr. 33/E 2031 (1978), 11 S.

Abbildungsnachweis

Abb. 1–5: Foto E. J. KLÄY.